

## Fünfter Aufzug.

(Voriges Zimmer beim Geheimenrath.)

(Wandleuchter und ein Lüstre brennen.)

### Erster Auftritt.

Meyer, Bedienter, Kapellmeister, Nebel.

Nebel (Kömmt zu ihnen.)

Es soll alles abgesagt werden, *Assemblée*, *Opéra* und *Tafel*. *Geschwind!*

Meyer. (zum Bedienten) Der Portier soll's besorgen.

Bedienter. (ab.)

Nebel. Jetzt untersuchen sie die Papiere.

Meyer. Ich bin schon einigemal an die Thüre gegangen; aber weil die zwei Zimmer dazwischen sind, hört man nichts.

Nebel. Alles ist in Flammen! — Noch keiner von den Reitenden zurück?

Meyer. Nein.

Nebel. Wenn nur der Baron nicht ausgeht; der Geheimerath ist, seiner Hitze wegen, sehr ängstlich.

Meyer. Jederman giebt auf ihn acht. — à propos — dem Grafen Meldestein ist alles gesagt. Er hat ein Pulver genommen, und sich zu Bette gelegt. Man soll's ihn wissen lassen, wenn sie gesunden ist.

Nebel. Wo ist der Baron?

Meyer. Bei der Gräfin.

Nebel.

Nebel. Wie? Bei der Grä —

Meyer. Weil die Fenster auf die Landstraße gehen; denn sonst —

Nebel. Bezannetti spielt brav! Ein Meisterstreich war es, daß er bei Ruhberg gegen den Baron des Kassendiebstah's erwähnte, ihm bewies, daß er mit einem Vagabunden Freundschaft gemacht hätte; und dann der Arrest —

Meyer. Meisterstreich? — Erlauben sie — gar nicht! — Ein Anfängerkstückchen, das ihm das Lehrgeld kosten kan. Arrest? Spielt ihu der Justiz in die Hände? Die Justiz hat — wie heißen sies? — Forml'täten haben Langsamkeit; Langsamkeit bringt Deutlichkeit. Umgekehrt! wir müsse; alles mit der Furie — meine ich — gewinnen. Der alte Herr sieht nichts vor seinem Stammbaume; den Baron macht die Liebe blind.

Nebel. Gut. Aber.

Meyer. Wie der Baron von Ruhbergen wegging, fiel er in eine tiefe Ohnmacht. Gleich ließ ich ihn in eine Portchaise setzen, und hieher bringen.

Nebel. Ist er rasend?

Meyer. Ich habe ihn gepflegt und gewartet, be-  
dauert und betrauert —

Nebel. Aber, mein Gott! was soll —

Meyer. Ist er jetzt schuldig: so habe ich ihn gepackt, und man kan nichts ohne mich. Ist er unschuldig: so öfnet mir ein christliches Mitleiden ein Thürchen, wo ich hinausschlüpfe, wenn das Haus brennt; ich, — und — (er giebt ihm die Hand) allenfalls noch ein guter Freund. Verstanden?

Nebel. Ganz. Bitte ab und danke.

Meyer. Seid ihr so klug und hochstudirt iht wollt, auf der Straße könnt ihr nicht über den Kammerdie-  
ner weg, ihr müßt mit ihm gehen, oder ihr brecht  
die

die Hälse. (Das Kabinet wird geöffnet) Sapien-  
tat! — (in anderm Tone) So ist's, lieber Herr Ka-  
pellmeister!

### Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, Bezannetti, Bedienter mit Akten.

Bezannetti. Die Sachen auf Meyers Zimmer; die  
Akten in mein Haus. — Meyer; kennt er den  
Schmuck?

Meyer. (besieht das Kästchen, dann den Schmuck)  
Er gehört Fräulein Sophien.

Bezann. Das sagte ich auch. Er lag in Ruhbergs  
Koffer.

Meyer. Wie?

Bezann. Er lag in Ruhbergs Koffer.

(Nebel. Wahrhaftig?

(Meyer. Nicht möglich!

Bezann. Der Geheimerath ist außer sich, Er will  
ihn öffentlich und mit der Strenge behandelt wissen;  
daher soll ich — (er geht)

Meyer. Bst! hm! — Herr Rath! Nichts von der-  
gleichen. Bringen sie den Schmuck dem jungen  
Herrn Baron. Reden sie ihm zu, er sollte bei sei-  
nem Vater für Ruhberg bitten. Verstehen sie mich!

Nebel. Bravissimo!

Bezann. Wahrhaftig; die Rache hätte mich übers-  
eilt. So überzeuge und gewinne ich zugleich.

Meyer. Ihre Worte fallen dann noch einmal so  
schwer auf; und sie erscheinen doch als ein christlicher  
Rath.

### Dritter Auftritt.

Der Jäger, die Vorigen.

Jäger. Ist der Herr Baron hier?

Meyer.

(Meyer. Nein.

(Bezann. Hat er sie gefunden?

Jäger. Das nicht; aber Nachricht, hoffe ich. —  
Kann ich zum Herrn gehen?

Bezann. Versteht sich!

Jäger. (geht ins Cabinet ab. Bezannetti  
folgt ihm.)

Nebel. (geheimnißvoll) Meyer, mir fällt etwas  
ein. Die Brillanten erhöhen Ruhbergs Schuld ge-  
fährlich. Es ist wahr. Aber bei dem Allen wird mir  
seine Ruhe verdächtig; und wenn — —

## Vierter Auftritt.

Der Baron, die Vorigen.

Baron. (eiligst) Wo ist er?

(Meyer. Der Jäger?

(Nebel. Bei Sr. Erzelieng.

Baron. (geht dahin ab.)

Meyer. Die Ruhe? — Die Ruhe? — Ja, ja,  
er hat auch, so wie er hier im Hause ankam, ge-  
sagt: man solle Jemand in seinem Logie lassen, und  
alle Briefe an ihn erbrechen.

Nebel. Verdamm! Wenn er unschuldig ist: wie  
stehen wir daran?

Meyer. Erlauben Sie — für uns ist nichts ge-  
fährlicher, als wenn er halb schuldig ist; dann  
spielen sie die Gnädigen — verzeihen — treten dem  
armen Sünder auf die Schultern und schreyen: —  
Ach, wie groß sind wir!

Nebel. Aber, mein Gott! wenn er nun gar ganz  
unschuldig ist!

Meyer. Desto schlimmer für ihn. Gegen die Gro-  
ßen kan man kein größres Unheil begeh'n, als daß  
man

man nicht Unrecht hat. Der Geheimerath wird ihn freulich loben und bedauern; aber lange währt es nicht! so findet man ihn stolz, dann trübsig, zuletzt grob. Und nun erlauben sie, Klug ist der Mann, der von der Unschuld bis zum Eitel spricht — und zur rechten Zeit ein Stück Geld vorschlägt. —

Nebel Wahr! Dieselben kaufen ihr Gewissen das mit ab, und fort muß er!

### Fünfter Auftritt.

Die Kammerjungfer, hernach der Baron, Bezannetti, der Jäger.

Kammerjungfer. Meine anädige Gräfin, läßt fragen, welche Nachricht der Jäger —

Baron. (mit dem Kästchen in der Hand) Meyer, jetzt verlaße ich mich ganz auf ihn.

Meyer. Befehlen —

Baron. Man will das Fräulein um die Mittagszeit in die Gärten am Magurathore haben gehen sehen. — Nein, Bezannetti, lassen sie mich hingehen — verschweigen sie es meinem Vater; meine Unruhe bei dieser Unthätigkeit ist zu fürchterlich!

Bezann. Sie haben das Wort gegeben, durchaus nun das Haus nicht mehr zu verlassen.

Baron. Nun wohl, es sey! — Nehme er einen Miethswagen, wähle er einen Vorwand, gehe er von Garten zu Garten. Sage —

Meyer. Wenn nur indeß hier nichts vor —

Bezann. (mit einem Blick) Ich bleibe hier! —

Baron. Sage er ihr: daß die Gräfin gütig ihrer wartet; daß sie uns allen das Leben wiedergeben kan; daß ich wünsche und zittre, sie zu sehen — daß —

Meyer. Wenn sie zu finden ist, bin ich der Mann. — (zu Bezannetti) Hier ist der bewußte Schlüssel.

Baron.

Baron. Gute Nachricht! — und er kan seinen Lohn bestimmen!

(Meyer und die Kammerjungfer gehen ab.)

Jäger. Ich wäre gleich selbst in die Gärten geritten, aber ich dachte —

Baron. (zieht die Uhr heraus.)

Bezann. (gibt sie dem Jäger.)

Jäger. Gnädiger —

Bezann. (winkt ihm zu gehen.)

Jäger. (geht ab.)

Baron. Sophie — die Leiden meines Vaters — die heldenmüthige Güte der Gräfin — dieser Ruhberg — dessen Schicksal — wenn auch verdient — O Bezannetti! schreckliche Gefühle bestürmen mich!

Bezann. Weniger rasch im Handeln, werden sie erst das Glück des Lebens genießen.

Baron. (öffnet das Kästchen; beißt die Lippen zusammen: wirft es in die Tasche) Schicken sie mir Ruhberg her!

Bezann. Den Unglücklichen! Vergessen sie das nicht! (er geht ab.)

Baron. Ich hoffe, ich werd' es nicht! Aber — aber — (er nimmt das Kästchen wieder) Nein — mein Blut empört sich dawider! — das ist zu schändlich! — Hier ist Güte — Schwäche. Jene andre Geschichte mit der Kasse — die Umstände — Neue — vieles könnte sie mildern! — allein dies! dies — zu jenem! Nein — sicher ist er ein verworfener Mensch! — Alles hätte ich für ihn, meine Seele gegen Bezannetti verwettet! — und doch? (er steckt das Kästchen ein.)

## Sechster Auftritt.

Der Baron, Ruhberg.

Baron. (geht Ruhberg entgegen. Dessen gebeug-

beugtes blaßes Aussehn macht ihn betroffen.  
(Er tritt zurück.)

Kubberg. (geht langsam vor.)

Baron. Sie waren krank? — In der That —  
Ihr Zustand erregt Bedauern — Aber von einer  
Seite, die (mit Vorwurf) Kubberg! — gemil-  
dert) Kubberg, was ist aus Ihnen geworden!

Kubberg. An dem Unglücklichen sich weiden, ist  
nicht edel.

Baron. Nein, länger lasse ich meiner Ueberzeu-  
gung nicht spotten! Wissen sie — nur für einen Aus-  
genblick wirkte das Mitleiden mit Ihrer Schwäche —

Kubberg. Herr Baron, ich ertrug Ihren Zorn;  
Ihre Barmherzigkeit kan ich nicht ertragen.

Baron. Und wenn Gerechtigkeit Ihrer Unverschäm-  
theit gleichen soll — wovon haben sie zu hoffen, als  
von Barmherzigkeit? (Er sagt das Letzte halblaut)

Kubberg. Aus Haß gegen mich verläugnet der  
edelste Mann sein Gefühl; die sanfteste Natur artet  
aus in Härte; aus Haß gegen mich. Nun verzweifle  
ich daran, daß eines Menschen Herz noch menschlich  
für mich fühlt!

Baron. Ich will es nicht vergessen, daß einst der  
Ton den Weg zu meinem Herzen fand. Nachfrage  
kan ich nicht hindern, und darf es um Sophiens  
willen nicht. Aber ich habe sie auf mich genommen;  
und es steht ganz bei Ihnen, ob sie nur mit mir  
sich erklären wollen.

Kubberg. (mit gesenktem Blick) Das ist sehr gün-  
tig!

Baron. Nicht als hintergangener Freund — nicht  
als Eifersüchtiger rede ich mit Ihnen. Ich verlange  
keine deutliche Erklärung — sie wissen worüber —

Kubberg.

Ruhberg. (mit tiefem Schmerz) O Gott!

Baron. Stillschweigen sey Antwort. Wurden sie verleitet, oder vergaßen sie sich selbst?

Ruhberg. (mit bedecktem Gesichte) Ich allein.

Baron. (seufzend, halbabgewandt) Ist es wahr?

Ruhberg. Ja, ja! ich habe — — es ist wahr! Darum ertrug ich ohne Murren die Wuth des Schicksals. — Ach, es mußte wahr seyn — denn ich ertrug Bezannetti. — Das war das Geheimniß, was ich Ihnen anvertrauen wollte.

Baron. Wie? — das?

Ruhberg. Das Geheimniß, warum ich selbst das Opfer meiner Liebe Ihnen nicht anrechnen konnte. Heraus ist es jetzt, in dem schrecklichsten Augenblicke meines Lebens! Und nun, wenn —

Baron. Mein Wort! die Sache ist begraben. Hätten sie sich mir früher anvertraut, so —

Ruhberg. Ich konnte mein Gefühl nicht überwinden! Und noch — — gewähren sie mir Entfernung?

Baron. Gleich. Wo ist das Fräulein?

Ruhberg. Wie? zweifeln sie noch an meiner Versicherung, daß ich von ihr nichts weiß?

Baron. (erstaunt) Hätten sie Zweifel gemindert? Wie?

Ruhberg. Sie sind sehr hart.

Baron. Nachdem sie die schrecklichsten Beweise eingestanden haben?

Ruhberg. Beweise? — Eingestanden?

Baron. (außer sich) Diese Frechheit bricht meine Geduld! Wie? —

Ruhberg. Herr Baron, ich verstehe nicht, ob —

Baron. (öffnet das Kästchen, und hält es ihm hin.)

Ruh-



Ruhberg. (Der sich plötzlich erinnert) O Gott!

Baron. Haben sie das vergessen?

Ruhberg. Vergessen. Ja wahrlich vergessen — so schnell und zufällig ging es erst vor kurzem als Geheimniß durch meine Hand. Nachher, als — —

Baron. (heftig) Es war in Ihrem Koffer!

Ruhberg. Davon weiß ich nichts.

Baron. Hababa!

Ruhberg. Auch dies muß sich entwickeln, mit dem Uebrigen — ich hoffe bald.

Baron. Es war in ihrem Koffer!

Ruhberg. Wer Sophiens Werth versteht — braucht er dies?

Baron. Nein! Aber doch — sie fühlen vermuthlich, was sich darüber sagen läßt, Herr Ruhberg! (Er geht einige Schritte) Sie wissen also nichts von dem Fräulein?

Ruhberg. Nein.

Baron. Es war keine Verabredung unter Ihnen?

Ruhberg. (verneint es bescheiden.)

Baron. (Kommt zu ihm, Kalt) So hätte ich Ihnen zu nahe gethan? — Wie? Habe ich das?

Ruhberg. Ja, das haben sie.

Baron. So wäre ich Ihnen Genugthuung schuldig? — Sie reden nicht? — Das Recht entscheide unter uns! (Er geht nach dem Glockenzug) — Sind sie das zufrieden?

Ruhberg. (wehmüthig) Was sie wollen.

Baron. (Klingelt. Er geht auf und nieder; höflich) Haben sie mir noch etwas zu sagen?

Ruhberg. Nichts. — Lassen sie mich Bezannetti vorwerfen. Für mich ist Leben — Tod! und nicht mehr seyn — der Trost wonach ich ringe!

Baron.

Baron. Sonst haben sie mir nichts zu sagen?

Rubberg. (verneint es.)

Bedienter. (Kommt) Gnädiger Herr — —

Baron. (tritt näher zu ihm) Gar nichts also?

Rubberg (verneint es; und trocknet die Augen)

Baron. (zum Bedienten) Bezannetti soll kommen.  
Der Herr verlangt wieder in sein Zimmer.

Bedienter (folgt ihm.)

Baron. O Schicksal, muß denn, um Weisheit zu begreifen, unser Herz erst so tausendfach verwundet werden! Können wir erst dann wissen, wie wir hätten glücklich leben können, wenn eben das letzte Sandkorn in unserm Stundenglase verrinnen will!

## Siebenter Auftritt.

Der Jäger, der Baron.

Jäger. Gnädiger Herr, — Philipp, der in Rubbergs Logie zurückgeblieben ist, hat diesen Brief hergeschickt.

Baron. "An Herrn Sekretair Rubberg,"

Jäger. Er hat den Bauer noch dort behalten, und wartet auf Befehle.

Baron. Es ist ihre Hand! — Ich zittre ihn zu lesen! — Ich werde rufen. (Jäger ab.)

## Achter Auftritt.

Die Gräfin, der Baron.

Gräfin. (bekümmert) Ich höre, sie haben einen Brief erhalten.

Baron. (schnell) An Rubberg!

Gräfin. Ihr Vertrauen rechtfertigt meine Einmischung. Der Kummer, worin dies Haus versunken ist, fodert mich zur Thätigkeit auf. — Haben Sie gelesen?

Baron.

Baron. Ich habe es noch nicht gewagt.

Gräfin. Vergönnen sie mir den Brief. Sie sollen den Inhalt — und wenn meine Freundin nicht dabei verlieren kan — den Brief selbst haben. Diese Schonung sind wir der armen Leidenden schuldig. — Die Unglückliche ist immer Sophie.

Baron. Zärtliche große Seele! (Er giebt ihr den Brief.)

Gräfin. (geht einige Schritte abwärts. Sie liest für sich und sehr schnell.)

Baron. (nachdem sie etwas gelesen) Sie liebt Rubberg?

Gräfin. (die sich im Lesen einigemal die Augen trocknete, endigt, legt den Brief zusammen, scheint einige Zeit unentschlossen, dann sagt sie rasch:) Sie müssen den Brief hören; Sie und Ihr Vater — er ist sehr wichtig. (ab.)

Baron. (macht eine Bewegung sie aufzuhalten; will ihr dann nach, bleibt aber plötzlich stehen, und die Heftigkeit seiner Empfindung geht in eine tiefe Abndung über.)

## Neunter Auftritt.

Der Baron, die Gräfin, und der Geheimerath  
kommen aus dem Kabinets.

Ge Rath. Nichts will ich von ihr wissen, von dieser Landstreicherin!

Baron. Mein Vater!

Gräfin. Hören sie diesen Brief. Sie sind ihr das schuldig.

Ge Rath. Bei Gott! ich habe an ihr gethan, was ich nicht schuldig war.

Baron. (heftig) Lesen sie! ich bin in einer Spannung, die ich nicht ertragen kan.

Ge Rath.

Ghrath. Sie können mich rühren, aber nicht überzeugen. — Weichlichkeit soll nicht Herr der Vernunft werden.

Gräfin. (liest) „Mein theurer, ewiggeliebter Ruhberg.“

Baron. (fährt auf) O Gott!

Ghrath. (geht heftig amher) Gemeine, unwürdige Kreatur!

Gräfin. Ich bitte um ruhiges Gehör!

Baron. (das Tuch vor den Augen) Weiter!

Ghrath. (sich Gewalt anbauend) Lesen sie!

Gräfin. (liest) „Still und ländlich war meine Erziehung, sanft und heiter mein Herz. Hier ward ich weggerissen, und unter die Großen gebracht. Ach! Ich gehöre nicht unter sie. Ich fand keine Ruhe in dem prächtigen Pallaste, bis sie hinkamen.“

Baron. (weint herzlich)

Ghrath. (wird nachdenkend)

Gräfin. „Wir verstanden uns; wir gehören uns an.“

Baron. (wirft sich in einen Stuhl, und bedeckt sich das Gesicht.)

Gräfin. „Dem Geheimenrath können wir nun nichts mehr sagen, denn ich bin von Adel. Er will mich mit dem Grafen Weldenstein verheirathen; der Kontrakt ist gemacht — die Zeit ist da — man eilt zu den Feyerlichkeiten. Nie werde ich meine Hand ohne mein Herz vergeben. Dies ist Sitte bei den Großen; aber ich begreife sie nicht. — Daß der Baron mich liebt — —“

Baron. (steht auf)

Gräfin. Verschwiege ich Ihnen — denn Ihre Ruhe ist mir werth, Ruhberg! sie sind unglücklich, ringen nach Stille, wie ich. Verlassen sie den Ort; —

„ich

„ ich bin vorausgegangen. Ich besitze nichts eigen,  
 „ als einen geringen Schmuck, wovon man sagt,  
 „ daß meine Mutter mir ihn hinterließ. — „

Ghrath. (wird unrühig)

Gräfin. „ Ich habe nichts — auch diesen Schmuck  
 „ nicht mitgenommen. Sie werden ihn durch den  
 „ treuen Friedrich erhalten haben. Ich habe nichts  
 „ behalten. Ich habe Ihnen mein Schicksal ganz  
 „ überlassen. — Mein Dank für meinen Wohlthäter  
 „ (sie liest mit gebrochener Stimme) ist ewig, wie  
 „ meine Liebe für die Gräfin. Sie wollen mich glück-  
 „ lich machen, ich weiß es, aber ich wäre dadurch  
 „ elend geworden. Ach, warum sollten sie mich has-  
 „ sen? Ich habe keinen Vater, keine Mutter, weiß  
 „ nicht, wer sie waren, wo sie lebten, wie sie star-  
 „ ben. Man sagt, der Geheimerath wüßte alles —

Ghrath. (verbirgt eine Thräne.)

Gräfin. „ Statt der Antwort werde ich sie umarmen.  
 „ Auf der Grenze heiligt ein Priester unsre  
 „ Liebe. Talent und Fleiß streben gegen den Man-  
 „ gel. Unfre Herzen sind eins! —

Baron. (geht traurig umher.)

Gräfin. „ Ich weiß, sie kommen, obgleich nichts  
 „ verabredet ist. —

Baron. Wie?

Gräfin. „ Ich weiß, sie kommen, obgleich nichts  
 „ verabredet ist. Ich warte bis morgen, bleiben sie  
 „ aus, so leite Gott und die Tugend mein Schicksal!  
 „ Ich werde nicht zurückkehren. — Ihre ewig treue  
 „ Sophie! —

(Sie sieht, ihre Augen auf den Brief geheftet.)

Baron. (weint heftig, das Gesicht bedeckt.)

Ghrath. (bricht das Stillschweiger. Weich.)  
 Sie dauert mich! — (gesammelter) Aber wahrlich,  
 sie

sie ist meiner Sorge unwerth! — Ist Jemand hin, sie zurück zu bringen?

Baron. (Thränen unterbrechen ihn) Meyer — ist da, wo man sie vermuthet; und —

Gräfin. Der Ueberbringer des Briefs hat den Ort bestätigt.

Ghrath. Wohl! (er will dem Baron etwas Bedeutendes sagen, hält plötzlich inne) Nichts, laß uns allein.

Gräfin. Der arme Ruhberg! Hat dieser Brief nichts für ihn gesagt?

Baron. (mit lebhafter Erinnerung) O gewiß! — (schmerzhaft) so bald ich mich erholt habe.

Ghrath. Ihm soll Gerechtigkeit werden. — Laß uns, meine Liebe! — Du kommst hernach wieder.

Gräfin. (geht ab)

## Zehnter Auftritt.

Der Baron, der Geheimerath.

Ghrath. (sanft.) Sohn! das ist kein mánaliches Betragen!

Baron. (im größten Schmerz) Vater! das ist kein gewöhnlicher Verlust!

Ghrath. (mit unterdrückter Bewegung) Sie hat in ihrer Liebe sich selbst erniedrigt! — das macht sie mir gleichgültig.

Baron. Sie verläßt Glück, Schimmer und Pracht; opfert Stand und Reichthum dem Geliebten — das macht sie mir noch theurer!

Ghrath. Sie hat ein heimliches Verständniß, und entläuft — das ist verächtlich!

Baron. Das höchste Opfer der Liebe bringt sie einem Andern. Wäre dies Vergehn — kan es mich trösten?

H

Ghrath.

Ghrath. Wenn du fühlst, wer du bist, — Ja!

Baron. Ach, Vater — mein Verlust ist Ihr Gewinn — meine Trauer Ihre Freude. Diese Liebe brachte sie zum Haß.

Ghrath. Haß? zum Haß? — zur Verzweiflung!

Baron. Wie?

Ghrath. Zu gränzenloser Verzweiflung!

Baron. Ich begreife sie nicht.

Ghrath. Ich danke Gott, daß sie dich nicht liebt!

Baron. (heftig) Daß ich nie glücklich bin?

Ghrath. Unglückseliger! Die Natur stand deiner Liebe entgegen.

Baron. (erschrocken) Vater!

Ghrath. Sophie ist deiner Mutter Tochter!

Baron. Vater! um Gottes willen!

Ghrath. Der Zwang mir zu leben, ist deiner Mutter Mörder! Gram, Gewissensangst und Reue in jammervollen Tagen und bangen Nächten der Fluch meines grauen Alters. (er wirft sich in einen Stuhl.)

Baron. Ich erhole mich nicht. — Wie ist es möglich —

Ghrath. Ihr Herz ward das Opfer meines Reichthums.

Baron. (mitleidig) Ich weiß es.

Ghrath. Edel war der Mann, der deine Mutter liebte; Verzweiflung besiegte seine Jugend. Durch der Tochter Vergehn wollte er des Vaters Barmherzigkeit erzwingen. Der Unglückliche! — dein Großvater schoß ihn im Zweikampf nieder.

Baron. Schrecklich! Schrecklich!

Ghrath. Geheimniß blieb mir Alles, Deine Mutter ward zum Altar mit mir gezwungen. Unter des  
Priea

Priesters Segen fiel sie halbtod nieder. — Nun erst fühlt' ich meinen Wahnsinn, und gelobte ewige Reue. Zu spät! Uneins lebte ich mit mir. — Gram verzehrte deine Mutter — sie starb ohne Entdeckung.

Baron. Arme Mutter!

Ghrath. Sophiens Versorger entdeckte mir auf seinem Todtbete alles. Er gab mir die Papiere meiner Frau. O schreckliche, schrecklichste Nacht meines Lebens! — Allein kniete ich nieder bei dem Todten, und schwur dem Kinde, dem ich Vater und Mutter raubte, Vater zu sein, bis an mein Ende; ich ehrte deine Mutter in Sophien. Heilig war mir ihre Ehre, ihr Geheimniß. Ich wollte diese Tochter zu Glück und großem Stande bringen; aber — der Himmel verwirft meine Ausöhnung mit dem Schatten ihres ermordeten Vaters. Die Elende liebt einen gemeinen Verbrecher; ihre niedrige Seele ist deiner Mutter unwerth; sie spottet meiner Sorge.

Baron. Nimmermehr, mein Vater, nimmermehr!  
— die gute Seele —

Ghrath. Ich erhob sie glänzend, und sie fällt öfentlich, — die Welt wird sich damit beläßigen; die tiefe Gram meines Lebens, meine heißen Thränen, was mir Gesundheit, Freude, Ruhe, was mir das Leben kostete, wird Neugierigkeit der Vorzimmer, Spott der Hoflinge, und das Gelächter des Übels werden. O Sohn! mein Kind, rette mich vor mir selber! Habe Erbarmen mit mir, meine Kraft ist verloren, mein Gehirn ist schwach — da heraus kan ich mir nicht helfen — es bringt mich um den Verstand.

Baron. Ihr Gefühl ist gerecht — Ihre Leiden erschüttern mich so, daß ich der meinigen vergesse. Sie bedürfen kindlichen Trost — sie sollen ihn finden.

Ghrath. Ach! deine Lieblosungen sind Mitleiden, und mein armes Herz will Liebe!



Baron. Zärtlichgeliebter, unglücklicher Mann! war ich Ihnen bisher zu viel Bürger — so bin ich Ihnen jetzt desto mehr Sohn! Kein Geschäft soll mich hindern, ihre trüben Stunden zu kürzen; mdgen Andre im Zirkel von Halbmenschen lästern, ich leide mit meinem Vater, wenn er aus bedrängtem Herzen seufzt. Keine Hofceremonie beschäftige die Seele, von der sie sich Trost wünschen, wenn sie um meine Mutter mit mir trauern wollen.

Ghrath. Sohn! — O Sohn! welch himmlisches Bild! weiter, weiter in dem schönen Traume — —

Baron. Zur Wirklichkeit! — Davon sie hoffen und fürchten — ist der Hof. Zerbrechen sie diese willkührliche Bande, dann hängt ihre Seelenruhe nur von Ihnen ab. Landleben stärke Ihre geschwächten Kräfte — unsere Zimmer umgeben die Ihrigen — Wir leben nur für sie! — sie fühlen sich verjüngt durch unsere Zärtlichkeit! — O Gott! — welche Würde ist es, Sohn zu seyn! — Meine Pflichten begeistern mich — ja, ich gelobe Ihnen volle Liebe für ein herrliches Alter — Freude für Gram! Kraft für Schwäche. — Vater, die Würden des Staats haben sie gehindert, der edelsten Würde froh zu seyn; geben sie ihm seine Flittern zurück, um frey und mächtig zu fühlen: — „Ich bin ein geliebter Vater!“ (Er umfaßt seine Knie.)

Ghrath. Die Schwächen des Alters ermüden die Jugend — (mit Thränen)

Baron. (in eben der Stellung, ihn zärtlich ansehend) ob ich sie liebe?

Ghrath. Kanst du halten, was du versprichst?

Baron. (stehe auf mit Würde) Ich verspreche es.

Ghrath. (umarmt ihn feyerlich. Nach kurzer Pause) — Ich verlasse den Hof.

Baron. Gott lob!

Ghrath.

Ghrath. Ich lege meine Dienste nieder — und wir gehen auf die Güter nach Franken.

Baron. Tausend Dank!

Ghrath. In den Armen meiner Familie und der schönen Natur — soll ein gewissenhafter Blick in mein unruhiges Leben den Tod mir erleichtern! Karl! deine glückliche Ehe könnte mich meine Schmerzen vergessen lassen! O Karl! willst du (sanft) mir einst noch Hausfreunden, nach meines Herzens Verlangen, gewähren? — meine Zeit ist kurz! — Sprich!

Baron. Ich bin ein trauernder Wittwer.

Ghrath. Sophie — ist deine Schwester —

Baron. Die Gräfin verdient ein ganzes Herz.

Ghrath. (bittend) Die Zeit — — O Sohn!

Baron. (auf seine Hand gebogen) Ihre Hand leite uns!

Ghrath. Genug! Genug Freude am Abend meines Lebens! — Karl — dein Gelübde ist schon erfüllt. — Sophien entdeckte ich das Geheimniß — Sie begleitet uns —

Baron. Die arme Sophie! — Ihre einfache, ruhige Erziehung — unser Begriff von Glück — der kalte, trockne Graf —

Ghrath. Dazu ihre jetzige Lage — Ich verstehe dich — Was es mich auch gekostet hat, diese Heuerath zu Stande zu bringen — ich stehe davon ab!

Baron. Gott lohne Ihnen für diese Billigkeit! — Haben Sie dasselbe Gefühl für Ruhberg! — Seit jenen Briefen — und — ich läugne es nicht — seit der Unmöglichkeit, Sophien zu besitzen, sehe ich Alles anders. — Schrecklich! daß Menschen, die ich sonst ganz kenne, mich durch meine Leidenschaft misbrauchten. O ich fühle Reue und Scham über meine Wuth!

Ghrath.

Gbrath. (nachfinnend) Was kan ich für ihn thun?

Baron. Ihr Herz ist ganz der Güte und dem Mitleid offen! In solchen Augenblicken bestimmt der Himmel das Schicksal guter Menschen! es ist das Herz, was jetzt entscheidet, — nicht Sitte, Herkunft, noch Verabredung. — Ich wende mich nun an ihr Herz. Gewähren sie ihm, die nun für mich verloren ist — Sophien!

Gbrath. (schnell) Das kan ich nicht! (gütig) Das darf ich nicht!

Baron. (küßt seine Hand zärtlich)

Gbrath. (entschlossen) Das ist unmöglich!

Baron. (bekümmert) Er ist unschuldig! — —

Gbrath. An Sophiens Flucht und dem Schmucke. Ja; aber nicht an Reizung und unanständiger Heimslichkeit. Und dann — vergißt du? — er ist ein Verbrecher! — Solche Verbindung macht stets unglücklich!

Baron. (entschuldigend) Allein — —

Gbrath. Ein öffentlicher — ein schimpflicher Verbrecher! — Die Rede ist nicht davon, was ich als Edelmann verstaten könnte, sondern von dem, was ich als Mann von Ehre nicht übersehen darf.

Baron. (traurig) Armer Rubberg!

Gbrath. In ihm drang ich dem Fürsten um dessen willen, einen untreuen Diener auf.

Baron. Einen Mann von Talent brachten sie in sein Kabinet. — Nur Bezannetti, jenes unglücklichen Verächters bewußt, leitete froh alles zu diesem Kassensdienste ein. Meine Eifersucht mußte ihn vollends vernichten.

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Bezannetti.

Bezann. Der gnädige Herr haben mich verlangt, wie ich eben erfahre.

Baron. Ja; denn ich muß —

Bezann. Der angekommene Brief hat vielleicht neues Licht ertheilt?

Baron. (bestig) Zuverlässig!

Ghrath. Mein lieber Bezannetti — —

Baron. Mit Ihrer Erlaubniß, mein Vater, verläßt uns Herr Bezannetti noch auf einen Augenblick. Wir werden sie bald wieder bedürfen.

Bezann. (geht ab.)

Baron. Mein Herz spricht laut für Ruhberg — meine Vernunft ehrt Ihre Gerechtigkeit — und ich traute, daß er Verbrecher ist!

Ghrath. (drückt ihm die Hand) So rede stets mit männlichem Ernst die Tugend aus dir, mein Sohn!

Baron. Diese Tugend werde uns Beiden heute kostbar! — Ehe sie scheiden und hier die letzte Gerechtigkeit üben — hören sie mein Wort — gegen die, welche ihr Herz verbargen, ihre Schwächen mißbrauchten, ihren Willen verdrehten, jede ihrer Handtugenden und öffentlichen Erbsen verdunkelten, durch mich selbst meinen besten Freund ins Elend brachten — gegen Meyer, Rebel und Bezannetti!

Ghrath. (erstaunt) Das ist unerwartet —

Baron. Wünsche des Volks sind in meiner Bitte. — Ich bin stolz auf meines Vaters Ruhm! Betäuben sie sich aus Vorliebe — dann sage dreist ein jeder, daß Ihre Tugend gegen Ruhberg tyrannisch ist!

Ghrath

Ghrath. Bei Gott! das ist sie nicht! — Doch soll ich ohne Ueberzeugung — —

Baron. Die will ich Ihnen geben!

Ghrath. Gern will ich dir glauben! — Gott! wie wär' es möglich? — — Sollte denn mein halbes Leben — —

Baron. Alle Familien, die sich wundern, daß sie diese Glenden nicht durchdrangen, daß ich nichts über sie vermochte, sind selbst umspinnen, wie sie es waren; werden geleitet, bestimmt, wie sie es wurden — und keiner sieht den Abfiewicht, der dicht neben ihm — die Binde ihm über die Augen wirft!

Ghrath. (bitter seufzend) Traurig, Gleichwohl was kan ich nun thun?

Baron. Ihren Sohn und Diese einander gegenüber stellen, von verlorne[m] Volks- und Vaterglück Rechenschaft fordern — und wenn sie verstummen, sie da, wo sie schaden können, bekannt machen.

Ghrath. Es sey! Gott segne dich für deine Liebe! Es sey so! — Kubbergs Genußthung — überlasse ich dir. Nimm hier die Schlüssel zu meiner Chatouille. — Die Thränen der Unglücklichen sind nie zu theuer angerechnet. Ich werde dir nicht nachzählen, mein guter Karl. (Er geht ab.)

Baron. (Küßt ihm zuvor die Hand) Bester Mann!

## Zwölfter Auftritt.

Der Baron, hernach der Jäger.

Baron. (Klingelt.)

Jäger. (Kommt) Gnädiger Herr!

Baron. Schicke er noch zum Kapellmeister.

Jäger. Sie sind im Vorzimmer.

Baron.

Baron. Rufe er ihn und Bezannetti. Herr Ruhberg auch.

Jäger. (ab.)

## Dreizehnter Auftritt.

Der Baron, Bezannetti, Nebel.

Nebel. Gnädiger Herr! — ich sollte meine <sup>Zu-</sup>dringlichkeit entschuldigen — allein ich kan das Haus nicht eher verlassen, bis ich sie beruhigt weiß.

Bezann. Ruhberg läugnet mit einer Arroganz, die — mannigmal an das Edle zu gränzen scheint. — Ihre Gnaden werden sich doch auf keinen Fall mit Strenge übereilen? Wäre er unschuldig — die Verantwortung —

Baron. (nimmt den Schlüssel, den ihm der Geheimerath gab, heraus) So? — ich bin gleich wieder hier.

(Er geht ins Cabinet.)

Nebel. (mit ernstem Erstaunen, halb laut) Bezannetti, was ist das?

Bezann. (schnell in eben dem Tone) Ist unter, daß etwas besondres vorgefallen?

Nebel. Es ist ein Brief gekommen.

Bezann. (sinnend) Ein Brief ließe sich wohl noch wenden.

Nebel. (ängstlich ernsthaft) Hätten sie nur Meyern nicht verschickt! hätten sie nur Meyern nicht verschickt!

Bezann. Mit Ihrem Meyer!

Nebel. Der doch weiser geht, wie sie!

Bezann. Das wollen wir sehn, mein Herr!

Nebel. Ich verlasse mich nun ganz auf Meyern!

Bezann.

Bezann. Geschwäh! — Womit helfen wir uns jetzt? —

Nebel. Ich kan mich in nichts mehr finden. Der Baron ist so herrisch!

### Bierzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Kuhberg hernach der Baron und Bedienter.

Kuhberg. (stellt sich dem Kabinet vorwärts gegenüber.)

Bezann. und Nebel. (ziehen sich an das Kabinet herauf.)

Der Baron. (Kommt aus dem Kabinet.)

Nebel u. Bezann. (machen ihm ceremoniös Platz)

Baron. Bleiben Sie! — (Er geht an die Kabinetsseite, Kuhbergen gerade gegenüber) Kuhberg! mir haben sie gemißhandelt! — Ich bitte sie um Verzeihung! sie sind unschuldig!

(Nebel. Wie?

(Bezann. Wäre es —

Baron. Ja, dieser geneckte, verfolgte, gequälte unglückliche Mann ist unschuldig. — Wollen sie mir von Herzen vergeben: so sage es mir eine brüderliche Umarmung.

Kuhberg. (geht auf ihn zu; mit Rührung) O Gott! —

(Sie umarmen sich)

Bezann. u. Nebel. (wollen das nemliche thun.)

Baron. (Ihnen in den Weg.) Ich habe sie nicht als Freunde hieher gerufen — noch mehr! — ich habe sie meinem Vater als seine ärgsten Feinde darge stellt! sie Weide und Meyer!

Bezann. (mit Arroganz) Das habe ich längst erwartet!

Baron.

Baron. Sie trennten mich von meinem Vater — Herzenskummer führte ihn zu mir — Er fand bei mir, was ihm der Miethling nicht gewähren kann. Wir sind einig. — Ihre Mißhandlung gegen Kubberg haben sie künstlich verdeckt, hierüber muß ich leiden und schweigen; aber daß sie meinen Vater als Minister hintergangen — darüber sprechen wir uns vor meinem Vater.

Bezann. (stolz) Herr Baron —

Baron. Die dienen dem Fürsten. — Stellen sie mich als Unterthan vor sein Gericht, ich werde Ihnen beweisen, wer sie sind! — Morgen um zehn Uhr erwarte ich sie bei meinem Vater.

Bezann. Wenn jeder Irrthum — —

Baron. (einen Schritt zurück) Um 10 Uhr Morgen!

Bezann. (verbeugt sich.)

Nebel. (ernsthaft.) Ich hoffe von Ihrer Bereitwilligkeit, Herr Baron —

Baron. Sie haben um Ihr Couvert so viele arge Poffen getrieben, als möglich. Machen sie ferner Ihren Humor zum Unterhändler Ihrer Kunst, so wird es Ihnen in den mehresten großen Häusern nicht fehlen.

Bezann. (tritt vor, um etwas zu sagen.)

Baron. Philipp! leuchte er den Herren. (Sie gehen) Sage er Meyern, was er gebüht hat, daß er ungerufen nicht in diese Zimmer komme. Ich will um ein Gehalt für ihn bitten, denn er ist ein gebrechlicher Sänder. (Sie gehen ab.)

## Fünftehnter Auftritt.

Der Baron, Kubberg, hernach der Geheimerath.

Baron. Bei der Entlarbung dieser Bösewichter sollten sie gegenwärtig seyn.

Kub-



Ruhberg. (sanft) Sind sie hinlänglich von meines Unschuld überzeugt?

Baron. (gibt ihm den Brief.)

Ruhberg. (durchliest ihn still; da er endigt, weint er, und giebt ihn zurück) Gott Lob! Nun sehen sie zu so mancher Güte noch Ihre Fürbitte und die Erlaubniß, daß ich jetzt von hier gehen darf.

Baron. Was verlangen sie?

Ruhberg. (Schweremüthig) Ich kan hier nicht mehr seyn.

Baron. Stille Verbannung soll Ihre Genugthuung seyn?

Ruhberg. Genugthuung? Das stolze Wort ziemt mir nicht. Ich sündigte an Ihrer Ruhe. Mußte ich auch noch das Glück meines Wohlehäters stören?

Baron. Sophle ist meine Schwester.

Ruhberg. Wie?

Baron. Meiner Mutter Tochter. — Nichts mehr davon!

Ruhberg. Wir Unglücklichen! (umarmt ihn) Ach, so heiligt gleicher Kummer unsre Freundschaft wieder.

Baron. O Ruhberg! daß ihr Glück bei mir stände! —

Ruhberg. Ich schwärme keine eiteln Träume?

Baron. Nie wollen wir uns trennen.

Ruhberg. Ich fühle zu sehr, wer ich bin.

Baron. Was sie bekümmert, ist in den Herzen guter Menschen längst verjährt. Lassen sie diese Dienste — dem widerspreche ich nicht. Einige Entfernung — dann kehren sie wieder, und leben glücklich bei uns.

Ruhberg. Ich kan nicht zu den Menschen aufsehen — wozu bin ich unter ihnen?

Baron

Baron. Ihre Reue ist eine größere Tugend, als —  
 Rubberg. Nein, ich bin kein stolzer Verbrecher; immer steht es vor mir: „Dein Vergehen war des Vaters Tod!“ — Elend wiew mein Gefühl abgestumpfen, das ist die letzte Wohlthat, die ich suche. — (umarmt ihn) Leben sie wohl! — Kan es noch seyn, so danke ich gern Ihrem Herrn Vater.

Baron. (indem er ihm einige Rollen Geld giebt) Das ist ein Auftrag seines Herzens — an sie —

Rubberg. Es ist groß, daß sie geben — für mich ist es tröstlich, wenn ich nicht nehme.

Baron. Nein; nein das gebe ich nicht zu.

Rubberg. Sie machen mich damit nicht glücklich — — Ich kenne keinen Trost mehr, als leiden. Im Glück bin ich mir verächtlich.

Baron. (umarmt ihn) Rubberg — um Gottes willen, bleiben sie bei mir!

Rubberg. Ich habe alles überdacht — ich habe mich untersucht — mir fehlen Boden und Säfte! den Ehrgeiz ersickt die Schande. Die Liebe stirbt ins Elend ab; innere Vorwürfe vernichten meine Jugend; Schaam lähmt alle meine Kräfte — Hoffnung wäre Wahnsinn! Ich muß vertrocknen. Und so ist es gewiß, die menschliche Gesellschaft kan von mir nichts mehr erwarten, ich von ihr nichts fordern; was ich von ihr bedarf, will ich strenge abverdienen. — Kan ich das nicht; thut ein Andern noch mehr darum — so will ich ihm Raum lassen — mein Unvermögen beweinen, und willig hinaus auf die Straße gehen.

Baron. O Gott! — soll —

Rubberg. Die Nacht bricht ganz herein! — Abschied von ihrem alten Vater — darnach sehne ich mich.

Baron. (geht in das Cabinet. — Der Geheimerath kommt mit ihm) Und alle meine Bitten vermögen nichts.

Chraß.

Ghrath. Rubberg — Ihr Entschluß bekümmert mich. Was wollen sie in der weiten Welt — —

Rubberg. Durch mein Elend Tugend lehren.

Ghrath. So allein — ohne Aussicht — Krankheit kan sie anfallen.

Rubberg. Ein alter treuer Diener begleitet mich. Wohl mir, wenn ich in seinen Armen unter freiem Himmel sterbe; er scharre mich weg, daß niemand weiß wohin, so —

Ghrath. Ich darf sie nicht lassen.

Rubberg. So erbisch mein Andenken und meine Schande. — Fühlt dann einst eine ahndende Seele — hier litt ein Unglücklicher den letzten Kampf, und kehrt gern wieder hin, wo ich schlafe — so brauche ich keinen Grabstein.

Ghrath. Ihre Neue, ihre strenge Tugend gegen sich, erwirbt Ihnen meine herzlichste Liebe.

Rubberg. Ich verdiene sie nicht, aber ich fühle sie. — Mein Dank ist nur ein Wunsch; möchte er doch erfüllt werden! sie würden dann noch oft meiner gedenken. Der Himmel lasse sie ganz überzeugt werden, was sie an ihrem Sohne haben! (er umarmt den Baron.)

Ghrath. Rubberg! — O Gott, daß ich sie ganz glücklich machen dürfte! —

Rubberg. (läßt seine Hand) Leben sie wohl — theurer Wohlthäter, der mich —

## Sechszehnter Auftritt.

Die Gräfin, die Vorigen.

Gräfin. (geht feyerlich auf den Geheimenrath zu) Vergebung, lieber Dunkel! — Vergebung — Segen und Liebe! —

Ghrath.

Grath. Für wen?

Gräfin. (zärtlich.) Sie ist da —

Baron. (erschrocken) Sophie?

Gräfin. (nach einer Pause) Sie kommt! —

Ruhberg. (fährt zusammen) O Gott!

Gräfin. Da ist sie.

## Siebenzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Sophie.

Sophie. (tritt ein, weiß gekleidet. Den Schleyer und das Tuch vor dem Gesicht. Die Gräfin fährt sie zu dem Geheimrath. Er legt sich ermattet in einen Stuhl. Sie umfaßt seine Knie; man hört sie schluchzen. Die Gräfin steht hinter des Geheimraths Stuhle und weint. Der Baron an der andern Seite. Ruhberg etwas hinterwärts in der Mitte. Der Geheimrath beugt sich nach Sophien, sie zu umarmen. Ruhberg umarmt den Baron heiß, trennt sich gewaltsam von ihm; wirft einen Blick auf Sophien; man hört einen wehmüthigen Ton von ihm, da er aus dem Zimmer scheidet. Wie die Thüre hinter Ruhberg zufällt — läßt der Vorhang sich sanft herab.)

**E n d e.**



...lich bekümmert  
 ...gend leben.  
 ...keit  
 begleitet mich,  
 ...en unter fremd  
 ... daß niemand  
 ...en und meint  
 ...ndende Seele  
 ... Kampf, und  
 ... so brauche  
 ... Jugend gegen  
 ...ebe.  
 ...er ich fürde sie,  
 ...achte er doch  
 ... meiner ges  
 ...euzt werden,  
 ...amarme des  
 ...ich sie ganz  
 ...en sie wohl -  
 ...tritt.  
 ...Scheimerath  
 ...ebung - See  
 ...Graf.

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

**TIFFEN** Color Control Patches © The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black

**TIFFEN** Gray Scale © The Tiffen Company, 2007

A	1	2	3	4	5	6	M	8	9	10	11	12	13	14	15	B	17	18	19

R  
 G  
 B  
 W  
 G  
 K  
 C  
 Y  
 M